

Interview mit der gebürtigen Türkin İşinay Kemmler

„Viele fühlen sich als Fremde in der eigenen Heimat“

İşinay Kemmler ist davon überzeugt, dass migrationspezifische Kompetenzen gerade in einer globalisierten Welt unverzichtbar sind. Im Gespräch mit Ulla Wittig-Goetz erklärt die Unternehmensberaterin und Trainerin, was deutsche Fach- und Führungskräfte über Mentalität und Geschäftsgewohnheiten am Bosphorus wissen sollten.



? Frau Kemmler, erleben Sie persönlich in Ihrem Berufsalltag Diskriminierung?

İşinay Kemmler: Wenn Sie eine Äußerung wie „Ich hätte nicht gedacht, dass Sie Türkin sind“ als Diskriminierung einstufen, ja. Ich bin seit 19 Jahren in Deutschland, aber das hört einfach nicht auf, dass ich diesen Satz höre.

Als junge Studentin und als Absolventin habe ich bei den Bewerbungen hin und wieder Diskriminierungserfahrungen gemacht. Generell haben Bewerber mit ausländischer Herkunft nicht die gleichen Chancen am deutschen Arbeitsmarkt, wenn sie deshalb erst gar nicht zum Vorstellungsgespräch eingeladen werden. Nicht unbedingt aus fremdenfeindlichen Motiven, sondern weil man oft von nicht ausreichenden Deutschkenntnissen ausgeht.

Im Berufsalltag erfahre ich persönlich keine auf Herkunft basierende Diskriminierung, wohl aber habe ich bei einem Großunternehmen die allgemein bekannten Schwierigkeiten aller berufstätigen Mütter im Hinblick auf Aufstiegschancen erlebt. Heute arbeite ich als Unternehmensberaterin in einem internationalen Umfeld, und interkulturelle Kompetenz ist eine Voraussetzung für den Erfolg. Dadurch ist es sogar von Vorteil, dass ich in einem anderen Land aufgewachsen bin und mich in verschiedenen Kulturkreisen sicher bewegen kann.



Die gebürtige Türkin İşinay Kemmler hat vor fünf Jahren das Unternehmen Kemmler Consulting in Frankfurt/M. gegründet, das auf internationales Marketing spezialisiert ist. Sie arbeitet schwerpunktmäßig als Unternehmensberaterin und Trainerin. Zudem hat sie ein Netzwerk interkultureller Unternehmerinnen aufgebaut, das Iku-Net (www.iku-net.org).

? Wie beurteilen Sie die Integration türkischstämmiger Deutscher in Deutschland?

Kemmler: Türken beziehungsweise türkischstämmige Deutsche hierzulande sind keine homogene Gruppe. Wie in jedem Land, auch in der Türkei, gibt es abhängig von Bildung und sozialer Zugehörigkeit Unterschiede. Es gibt welche, die als Arbeiter nach Deutschland kamen, andere als Wissenschaftler oder Unternehmer, weil sie hier Chancen für sich gesehen haben. Manche kamen aus den tiefsten anatolischen Dörfern, andere aus den Städten. Das Spektrum ist sehr breit.

„Alle in einen Topf geworfen“

Ich beobachte seit Jahren, dass sich viele leider gar nicht die Mühe machen, die Unterschiede in dieser stark heterogenen Gruppe zu sehen. Die Türken werden oft alle in einen Topf geworfen und erhalten das Etikett: integrationsunwillig, streng religiös, mit schlechten Deutschkenntnissen und dadurch mit schlechten Chancen am Arbeitsmarkt. Im Extremfall werden sie als Kriminelle oder Sozialfälle abgestempelt, wie die jüngste Debatte deutlich gezeigt hat.

Dabei gibt es hierzulande viele türkischstämmige Deutsche, die Deutschland als ihre Heimat sehen, weil sie hier geboren oder aufgewachsen sind, in deutscher Sprache träumen und sogar deutsche Tugenden verinnerlicht haben. Auch mit türkischen Namen und mit ihrem Bekenntnis zum Islam sind sie Deutsche. Jedoch fühlen sich viele von ihnen als Fremde in der eigenen Heimat. Wenn diese gebildeten Menschen Deutschland den Rücken kehren, weil sie sich wegen ihrer Herkunft nicht in der Gesellschaft akzeptiert fühlen, haben wir zudem ein wirtschaftliches Problem – Stichwort Fachkräftemangel.

Türkisches Kulturfest in Berlin (li. Seite), Gruppenfoto anlässlich des Integrationsgipfels im Bundeskanzleramt.



? Wie sehen Sie die Situation der Frauen mit Migrationshintergrund auf dem deutschen Arbeitsmarkt?

Kemmler: Frauen haben oft zusätzlich eine andere Einstellung zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Für viele Migrantinnen ist es selbstverständlich, dass eine Frau eine Familie und einen Beruf mit Aufstiegsmöglichkeiten haben kann.

Auch beobachte ich bei interkulturell geprägten Menschen in höherem Maße unternehmerische Intelligenz. Das heißt, sie sind eher bereit, die notwendigen Risiken für unternehmerische Aktivitäten einzugehen. Sie bringen die Bereitschaft mit, Perspektiven zu wechseln, und können sich somit eher in potenzielle Kunden hineinversetzen und dadurch erfolgreiche Geschäftskonzepte entwickeln.

? Wie sehen Sie die Rolle der oft bestens ausgebildeten türkischstämmigen Migrantinnen in Deutschland?

Bildungskarrieren als Vorbilder

Kemmler: Sie haben eine Vorbildfunktion. Nicht nur, dass sie andere Migranten ermutigen, sich ebenfalls Ziele zu setzen und zu sehen, dass man mit Bildung bessere Chancen hat, sondern sie helfen auch beim Abbau von Vorurteilen. Ich wünschte mir, dass wir häufiger über diese Menschen in den Medien lesen und dass weniger ‚bad stories‘ über Ehrenmorde, Zwangsheirat oder kriminelle Jugendliche verbreitet werden.

? Was müssen deutsche Manager über das Business am Bosphorus lernen?

Kemmler: Manager sollten ihre Vorurteile ablegen und offen auf türkische Geschäftspartner zugehen. Das Land ist

moderner, als viele denken. Der Islam prägt nicht den Geschäftsalltag, und Frauen haben in der Wirtschaft viel mehr zu sagen als in Deutschland.

? Was sollten deutsche Fach- und Führungskräfte wissen, wenn sie Kooperationen mit Partnern in der Türkei eingehen?

Deutsche Hektik wirkt taktlos

Kemmler: Türkische Geschäftsleute nehmen sich Zeit für die Geschäftsanbahnung, da sie lieber Geschäfte mit Menschen machen, denen sie vertrauen können. Deutsche sollten sich für den Vertrauensaufbau Zeit nehmen. Die Hektik der Deutschen kommt bei den Türken nicht selten als Überheblichkeit und Taktlosigkeit an. Ein Smalltalk am Anfang ist unerlässlich für den Vertrauensgewinn. Auf das eigentliche Geschäft kommt man erst später, wenn die Atmosphäre stimmt.

Made in Germany steht für Qualität und genießt in der Türkei ein hohes Ansehen. Wenn Deutsche zur Besessenserei tendieren, fühlt sich der türkische Geschäftspartner aber überrumpelt. Deutsche Führungskräfte sollten bei Gegenargumenten aufmerksam zuhören. Ein direktes Nein ist für Türken nämlich unhöflich. Türken sagen meistens nicht offen und direkt, was sie denken, sondern sie deuten es an. Dieses Verhalten hat viel mit türkischen Werten zu tun, wie dem Respekt. Direktheit kann mit Gesichtsverlust zu tun haben und sehr verletzend sein.

? Frau Kemmler, vielen Dank für das Gespräch.

Das Gespräch führte Ulla Wittig-Goetz, Soziologin und freie Journalistin in Frankfurt am Main.